

Jahresbericht Akquisition 2017

Die einzigen Neuzugänge 2017

Renata Egli, die historisch interessierte Journalistin und Publizistin, hatte sich 2016 im Auftrag des TFA auf die Spurensuche von **Lis Gamper** (1884-1983), der vergessenen Dichterin von Bischofszell, begeben. Nach dem grossen Anklang ihres Vortrages übergab sie mir anfangs Jahr das gesamte Material ihrer Recherchen. Leider handelte es sich zum grössten Teil um Fotokopien – die Originale bleiben (vorerst?) im Museum in Bischofszell.

Hin und wieder geschieht Überraschendes, nämlich dann, wenn ich ohne jegliche Bemühungen Dokumente über **Hanna Brack** erhalte. Zwar zierte das Bild der ersten Thurgauer Sekundarlehrerin unseren Flyer, wir besaßen aber kaum Akten von ihr. 1903 wurde sie auf Anregung von Dr. Elias Haffter nach Frauenfeld gewählt, wo sie 30 Jahre Deutsch, Geschichte und Französisch unterrichtete. Nach der Pensionierung gründete sie das freiwillige neunte Schuljahr und verfasste viele kleine Schriften, in denen sich ihr ganzes pädagogisches Wirken zeigte. Der Lebenskundeunterricht und die staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen lagen ihr ganz besonders am Herzen. Die Donatorin ihres Nachlasses trennte sich auch von feinen Handarbeiten und einem Marmorrelief dieser begabten, klugen und bescheidenen Frau.

Wie konnte ich im Januar ahnen, dass es bei diesen zwei Neuzugängen bleiben würde? Sieben Ergänzungen bestehender Nachlässe trösteten mich darüber hinweg.

Sieben Nachträge setzen die Schwerpunkte

In nachgereichten Akten der Frauenfelderin **Elsbeth Böni** blitzt ihr Humor selbst bei ihren Kriegszeit-Erlebnissen auf:

„Generalmobilmachung: Zu dritt rollen wir Vaters Kaputt: Der Bub zieht, Mama schimpft, Papa misst und legt wieder neu aus. Mama und ich fahren mit dem Velo zur Arbeit in den nun männerlosen Betrieb. Das deutsche Hausmädchen will zurück in die Heimat, ihrem Führer ein Kind schenken. Ich wäre gerne Rotkreuzfahlerin gewesen, die Autoprüfung hatte ich mit 17 gemacht, oder als FHD beim Beobachtungsposten der Fliegerabwehr auf dem Stählibuckturm.“

Vermutlich staunten die meisten Männer nicht schlecht, als Elisabeth Böni 1951 als erste Frau am Militärwettmarsch durch das Ziel lief.

Im witzigen Lebenslauf nennt sie sich „gelernte Bürofrau, die schreibt, malt und musiziert“. Zahlen seien zwar ihre Begleiter der Berufsjahre gewesen, die sich ihr angehängt und gegen hunderttausend Stunden Lebenszeit gestohlen hätten. Erst später sei sie eine Buchstabenfrau und Wörtermalerin geworden.

In einem Umschlag unseres treuen Mitgliedes **Annemarie Böhi** aus Bürglen (die leider kürzlich verstorben ist) steckten mehrere Rechnungen ihrer Grosseltern Minna Böhi-

Scheitlin und Pfr. Adolf Böhi von Ende des 19. Jhd. Nachgereicht wurde auch **Didi Blumers** Reisepass von 1922, und über ein sehr hübsches, südlich inspiriertes Stillleben von **Martha Haffner** aus Privatbesitz freute ich mich ganz besonders.

Einen vergnüglichen Regensonntag bescherte mir eine Schachtel mit über 500 Ansichtskarten (die älteste von 1923), die ich auf Thurgauer Motive und gehaltvolle Korrespondenz an **Anna Sutter-Gabathuler** durchstöbern musste. An Telefon oder gar Social Media war damals nicht zu denken – die Kommunikation erfolgte mittels Karten. Da meldeten Verwandte ihren Besuch für den Sonntag an, der Vetter entschuldigt sich, dass er bei der Ernte nicht mithelfen könne, da der eigene Tagelöhner ausgefallen sei, man teilte gesundheitliche Sorgen mit. 1939 las ich, dass man doch „Herdöpfel“ gesteckt habe, zu Neujahr 1941: „Möge es Frieden bringen“. Per Postkarte wurde dem Chorleiter mitgeteilt, dass man wegen Kehlkopfentzündung der Probe fernbleiben müsse. Undenkbar waren Reisen in die Karibik oder auf die Malediven, man sandte Grüße von Kuren in Weggis, Sennrüti, aus Nesslau und Schinznach, von der Rigi und von Davos. Man bedankte sich für die Stricksachen, die frischen Eier, Zwetschgen und Setzlinge, für Gravensteiner, die aber noch hart seien, und immer wieder wurde das Wetter ausführlich beschrieben. Als der Sohn (und spätere Arzt in Arbon) von Anna Sutter zu Verwandten auf die Alp geschickt wurde, ermahnte man ihn, Karten zu schreiben. „Wenn nicht, tue es sofort! Wir haben es ungern, wenn Du das Schreiben unterlässt!“

Es kommt immer wieder vor, dass das Frauenarchiv einen Vorlass erhält mit dem Versprechen, restliche Dokumente später zu vermachen. In Unkenntnis solcher Zusicherungen entsorgen die Angehörigen oft wichtiges Material. Mit etwas Glück und Spürsinn lässt sich im Umfeld der Verstorbenen immer wieder Wertvolles finden.

Elisabeth Sallenbach-Hirschi hatte dem TFA 2004 bereits Akten des Handarbeitslehrerinnenseminars Amriswil übergeben. Beim Umzug ins Altersheim wurden leider alle persönlichen Sachen weggeworfen. Ihr Dossier konnte nach ihrem Tod nur noch mit ihrem Lebenslauf ergänzt werden.

Elisabeth Sallenbach gehörte zu einer Generation von Frauen, für die es nicht von vornherein auf der Hand lag, sich wie die Männer öffentlich zu engagieren. Für sie war aber immer klar, dass sie es nicht bei der Erfüllung ihrer Aufgaben als Hausfrau und Mutter bewenden lassen wollte. Ihr vielfältiges Engagement in öffentlichen Ämtern und gemeinnützigen Organisationen trugen ihr den regierungsrätlichen Auftrag ein, das Arbeitsschullehrerinnenseminar mitzugründen.

Auch der Vorlass von 2008 der „Grande Dame“ des Weinfelder Friedheims, **Els Hägeli-Bissegger**, die 104-jährig verstarb, konnte mit ihrem eindrücklichen Lebensrückblick ergänzt werden. Obwohl ihr von allen gefürchteter Lehrer die Kinder schlug, hegte sie den Wunsch, Lehrerin zu werden. Ihre Eltern willigten trotz finanziellen Schwierigkeiten ein. Dieses Ja sei ihr schönstes Weihnachtsgeschenk gewesen. Auch nach der Zusage befürchteten die Eltern, dass sie nach der Ausbildung doch heiraten würde und es sinnvoller wäre, wenn der Bruder Lehrer werden würde! Von Kleinklassen war man weit entfernt! In ihrem Schulzimmer in Aadorf sassen bis 67 Kinder, in Schönholzerswilen unterrichtete sie die 4. – 9. Klasse mit 40 Schülern.

Wenn sie dann über's Wochenende zu den Eltern fuhr und mit wenig Begeisterung zur Heugabel griff, zeigte die Mutter wenig Verständnis weil sie fand, die Lehrer hätten vergleichsweise ein leichtes Leben! Als sie ihren Mann kennen lernte, den Leiter eines Privatheims für geistig Behinderte, begann ihr zweites Leben. Sie übernahm die Kinder ihres Mannes aus erster Ehe und wurde Hausmutter eines Heims für geistig behinderte Kinder und Erwachsene.

Die letzten Sätze ihres Lebenslaufes sollen für einmal den nachdenklichen Schluss meines Jahresberichtes bilden:

„Glorifizieren soll man das Alter nicht. Es ist eine schwere Lebensphase: Die Kräfte schwinden, die Freunde sterben, gehen voraus, der rasanten Entwicklung auf allen Lebensgebieten ist man nicht mehr gewachsen. Was bleibt? Angst? Resignation? Zuversicht? Hoffnung? Nein, Dankbarkeit für ein langes bewegtes Leben und grosse Dankbarkeit vor dem Schöpfer.“

Dank und Ausblick

Herzlichen Dank unserer Präsidentin, meinen Vorstandskolleginnen und der mir unentbehrlichen Nathalie Kolb. Mit ungebrochenem Engagement, Herzblut und viel Humor werden wir uns auch im neuen Jahr für's TFA einsetzen.

Erika Schoberth, Archivarin Akquisition
Februar 2018